

Thorner Presse.



Abonnementpreis

für Thorner nebst Postkosten frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstraße 204.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorner Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidentakt“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 97.

Mittwoch den 27. April 1887.

V. Jahrg.

Abonnements

auf die „Thorner Presse“ für die Monate Mai und Juni zum Preise von 1 Mk. 35 Pf. nehmen an sämtliche Kaiserlichen Postanstalten, die Landbriefträger und die

Expedition der „Thorner Presse“,
Thorner, Katharinenstraße 204.

Zur Branntweinsteuerfrage.

Der Reichstag wird sich, wie allgemein bekannt ist, in der gegenwärtigen Session mit der Branntweinsteuerfrage zu beschäftigen haben. Das finanzielle Bedürfnis einer Erhöhung der Branntweinsteuer für die Reichskasse gewonnenen Erträge wie auch die Möglichkeit, gerade aus dem Branntwein weit höhere Erträge zu erzielen, steht so fest und ist von den maßgebenden Parteien des Reichstags so oft und so sehr anerkannt, daß es völlig überflüssig ist, dies von Neuem zu begründen. Die vorjährigen Versuche scheiterten theils an der Scheu vor dem Begriff „Monopol“, welcher dem einen Entwurf zu Grunde gelegt war, theils an den bekannten Parteiverhältnissen des verflochtenen Reichstages, theils an der Schwierigkeit, zwischen den sich hierbei gegenüberstehenden Interessen zu vermitteln und einen Ausgleich zu finden. Der Monopolentwurf ist fallen gelassen worden, die Branntweinsteuerreform in Frage kommen, sind aber naturgemäß dieselben geblieben. Es sind dies erstens finanzielle — es handelt sich darum, das Steuerobjekt für die Reichskasse ergiebiger zu machen — zweitens landwirtschaftliche — denn es handelt sich um die Wahrung oder Wahrnehmung der Interessen einer ausgebreiteten Industrie, welche der Landwirtschaft namentlich in den östlichen Theilen unseres Vaterlandes die Existenzmöglichkeit sichert. Scharf stehen sich diese beiden Interessen gegenüber. Die schwierige Lage der Branntweinstillerei fordert dieselbe sogar eine Herabsetzung der Steuer, zumal der ausländische Spiritus, dessen Produktion und Export große Vortheile genießt, den im Jahre 1879 kosteten 100 Hektoliter 54 Mk., im Februar dieses Jahres 36,90 Mk. Auf der anderen Seite fordert das finanzielle Interesse eine erhebliche Vermehrung der Steuererträge aus dem Branntwein, die indes auch insofern mit dem Brennerinteresse in Konflikt kommt, als sie den Konsum und somit die Produktion einschränken muß. Das Mittel, wie diese sich gegenüberstehenden Interessen ausgeglichen werden können, ausfindig zu machen, ist eben die große Aufgabe der beabsichtigten Branntweinsteuerreform.

Ueber die Art und Weise, wieder kürzlich dem Bundesrathe vorgelegte Entwurf diesem Ziele gerecht wird, liegen zuverlässige Angaben nicht vor. Im Reichstage wurde bei der Etatsberatung in Vorschlag gebracht, die Beibehaltung des bestehenden Maßes unter angemessenen Modifikationen und Herabsetzungen mit einer Besteuerung des Verbrauchs des fertigen Produkts (Consumsteuer) zu verbinden; ein ähnlicher Vorschlag wurde im Mai vorigen Jahres von der Regierung gemacht, er scheiterte indes an den oben bezeichneten Schwierigkeiten. Obwohl nun der neue Entwurf noch nicht bekannt geworden ist, ist er doch schon in der Presse zum Gegenstand einer Kritik nach dem bekannten Motto: „Ich kenne die Absichten der Re-

gierung nicht, aber ich mißbillige sie“, gemacht worden. In dem einen Blatte wird darüber gemurmelt, daß die Kompromißvorschläge der Herren Miquel, von Kardorff und von Hellendorff darin nicht berücksichtigt seien. Offenbar sind dem Blatte nicht einmal diese angeblichen Kompromißvorschläge bekannt. Andere Blätter gerathen in Harnisch über die angeblich beabsichtigte „Reichsnotation der Kartoffelbrenner“, womit wohl nur eine angemessene Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Interessen gemeint ist. Wieder andere Blätter klagen über die beabsichtigte Vertheuerung des Trinkenbranntweins, welche dem kleinen Manne sein Schnäpschen vertheuern würde. Weiter werden die Interessen der Destillateure und Schankwirthe gegen die finanziellen und landwirtschaftlichen Interessen ausgespielt. Andere verlegen sich auf Parteikombinationen und meinen, daß die Nationalliberalen einem „solchen“ Entwurf nicht zustimmen können, während andere wieder die Abneigung der Konservativen, eine angeblich in dem Entwurf enthaltene Benachtheiligung der landwirtschaftlichen Interessen gutzuheißen, verbürgen zu können glauben. Ein in Westfalen erscheinendes Blatt bricht eine Lanze für die Kornbrenner, deren Ruin es in Aussicht stellt, wenn nicht die Interessen derselben gegenüber den Kartoffelbrennern des Ostens besser wahrgenommen werden und wenn der Staat nicht in der Erhebung der Consumsteuer liberaler verfahren und nicht vor kleinen Verlusten, die er dabei erleiden könnte, im Interesse der Existenz jener zurückweichen würde.

Dieses Bouquet von Anklagen, Unzufriedenheit, Mißtrauen und Unterstellungen nimmt sich in dem gegenwärtigen Augenblicke um so eigenthümlicher aus, als es wahrlich an der Zeit ist, sich zu positiver Schaffen die Hände zu reichen und Alles zu vermeiden, was die öffentliche Meinung bezw. die Kreise der verschiedenen Interessenten, die schon an sich schwer unter einen Hut zu bringen sind, in ungünstigem Sinne beeinflussen könnte. Zum Mindesten sollte doch erst einmal das Bekanntwerden der Vorlage selbst abgewartet werden. Wie haltlos die vorzeitigen Angriffe sind, zeigt sich beispielsweise an dem einen Punkte, über den wir uns haben informieren können, daß nämlich der Entwurf den Kornbrennern thatsächlich diejenige Berücksichtigung ihrer Interessen sichert, welche von dem letztgedachten Blatte befürwortet und gewissermaßen als eine an dem Entwurfe vorzunehmende Korrektur gefordert wird. Zu wünschen bleibt nur, daß der kleine Preßkrieg nicht auch einen ebenso unmotivirten Parteikrieg zur Folge hat, welcher die unabwendliche Reform der Branntweinbesteuerung wieder in Frage stellen würde.

Politische Tageschau.

Ueber die Vorgeschichte des Falls Schnäbele macht die „Straßburger Post“ folgende Mittheilungen: „Allgemein verlautet, Schnäbele sei die Seele der französischen Spionage in Elsaß-Lothringen gewesen. Schon seit einigen Jahren soll der Verdacht rege geworden sein, daß im deutschen Reichslande eine ganz planmäßige Spionage, die von Frankreich aus geleitet werde, im Betriebe sei. Es wurden in Frankreich nicht allein Einzelpläne über Einrichtungen in diesem Forts, sondern auch von Neuerungen an Geschützen, von Schanzkörpern, weiter Armierungspläne, Kaliberstärken und Munitionsvorräthe u. s. w. kund, deren Bestehen nur durch Spionage bekannt werden konnte. Ein Verdacht, mit französischen Militärpersonen in Verbindung zu stehen, richtete sich vor zwei oder drei Jahren gegen einen Architekten Klein, der zu verschiedenen Malen mit französischen Offizieren, die sich beim Sou-

vernement als solche gemeldet hatten, zusammentraf und eifrige Gespräche führte. Der Verdächtige wurde im Geheimen lange Monate hindurch beobachtet. Klein merkte, daß man auf ihn und sein Treiben aufmerksam geworden war und beschloß, die Stadt Straßburg zu verlassen, wurde aber an der Ausführung verhindert, denn es erschien plötzlich die Polizei bei ihm, nahm eine Hausdurchsuchung vor und verhaftete ihn auf Grund der vorgefundenen Beweise, die nicht allein seine Verbindung mit französischen Militärs und Beamten, die auf Landesverrath und Spionage hinwiesen, sondern auch weitere Anhaltspunkte und die Namen der weiter beteiligten Personen erbrachten. Zunächst war sein Schwager, früherer Architekt und jetziger Fabrikant Grebert aus Hagenan, wohnhaft in Schiltigheim, verdächtig geworden, Festungs- und Armierungspläne herbeigeschafft zu haben. Grebert war bei den Fortsbauten Sub-Unternehmer gewesen und hatte viele Pläne in Händen gehabt. Grebert machte einen Fluchtversuch, fiel aber doch der Polizei in die Hände. Die Verhandlungen, welche die Spione hier mit französischen Beamten und Offizieren führten, geschahen nicht immer auf der Gasse sondern auch in einem Straßburger Café mit Bewilligung des Besitzers Ehrhardt, der von der ganzen Sache wissen mußte und deshalb auch zur Haft gebracht wurde. Die drei wurden durch Befehl des Untersuchungsrichters des Reichsgerichts, Landgerichtsrath Leon, unter Haft gestellt. Nun galt es aber vornehmlich, des Anstifters habhaft zu werden, und dieser war kein anderer als der französische Grenzpolizeikommissar Schnäbele aus Pagny, der Elsaßer und hier gut bekannt war, Metz und Straßburg zuweilen besuchte und bei diesen Gelegenheiten auch im Verein mit den Genannten „in Spionage“ machte. Es sollen vollständige erdrückende Beweise gegen Schnäbele vorliegen, die sich aber weiter nicht besprechen lassen.“ — Nach der Darstellung deutscher Gewährsmänner war der Hergang der Verhaftung folgender: „Schnäbele wurde am Nachmittage des 20. d. M. in einem Weinberge bei Novéant von zwei als Viehhändler verkleideten Berliner Geheimpolizisten, die seit Monatsfrist an der Grenze weilen, überrascht. Zwar wehrte sich der starke Mann mit aller Kraft und versuchte, einen seiner Angreifer durch einen heftigen Biß in den Daumen wehrlos zu machen, doch war sein Bemühen vergeblich. Nach einer andern schon mitgetheilten Version erfolgte die Verhaftung, als Schnäbele eben das Haus des früheren Bürgermeisters Antoine zu Novéant, des Vaters des kürzlich ausgewiesenen Straßburger Thierarztes Antoine, verließ. Ueber Schnäbeles amtliche Stellung ist zu bemerken, daß die französische Regierung Spezial-Polizeikommissäre an vielen größeren Bahnhöfen, auch im Innern des Landes, unterhält und insbesondere in Pagny, Verdun, Toul solche Beamte angestellt sind. Die Aufhebung dieser Einrichtung wurde erst vor einigen Monaten in der französischen Kammer, jedoch ohne Erfolg, angeregt. Schnäbele soll speziell zu den Personen gehört haben, die zu Boulanger in Beziehung standen.“

In Paris herrscht, wie vom 25. d. gemeldet wird, trotz einiger alarmirender Artikel im Allgemeinen eine abwartende Beruhigung vor, nachdem die Affaire von Pagny in die Wege diplomatischer Unterhandlung eingetreten ist. Wenn die deutsche Enquete entgegen der französischen festgestellt habe, daß die Verhaftung Schnäbeles auf deutschem Gebiet erfolgte, so soll die französische Regierung beabsichtigen, konträdictorisch eine Kontre-Enquete vorzuschlagen. Man betont hier vornehmlich, daß Schnäbele dabei von Gauthy in den Hinterhalt gelockt sei. Die von der Presse veröffentlichten, darauf bezüglichen Briefe Gauthys sind jedoch Phantasien.

In harter Schule.

Roman von Gustav J. m. e.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Du blickst zu Boden, Du kannst mich nicht ansehen, Du schweigst“, fuhr sie unerbittlich fort, „wohl, so werde ich reden; auch Dich verblende, welche meines Vaters Blicke umnachtet, hat dämonischen Liebe zu der Abenteuerin. Widersprich mir, leugne, wenn Du es vermagst.“

„Du kannst es nicht“, fuhr sie fort, als er schwieg, „Dein Schweigen ist Eingeständnis. Verlaß mich jetzt, Ulrich, wir haben einander nichts mehr zu sagen.“

„Leontine“, begann der Lieutenant, „höre mich, vergieb mir.“ „Was könntest Du mir noch zu sagen haben, was hätte ich Dir zu verzeihen?“ fragte sie. „Wilst Du mir den Taumel schilbern, von dem Du besungen bist? Erlaß mir das. War die Liebe, die Du für mich hegst oder zu hegen glaubtest, nicht stark genug, Dich vor der Versuchung zu schützen, so war es eben keine Liebe. Du hast Dich in mir, ich mich in Dir getäuscht, wir haben einander nichts zu verzeihen. Lebe wohl, Ulrich.“

Sie machte eine entlassende Bewegung, als sei sie eine Fürstin, er ihr Vasall. Ulrich ging doch nicht.

„Was willst Du thun?“ fragte er mit bebender Stimme. „Laß Dich das nicht kümmern“, versetzte sie mit unnatürlicher Ruhe; „ich reise morgen nach Keina.“

Er wollte ihr zu Füßen stürzen, ihre Hand an seine Lippen drücken, sie winkte ihm abwendend: Keine Szene, Ulrich, verlaß mich, ich bedarf der Ruhe und habe für meine Abreise noch viel zu ordnen.“

Der Lieutenant ging. Er hatte es ja gewußt, es mußte so kommen, und in einer Beziehung war es noch besser gegangen, als er geglaubt. Was er nicht gewagt hätte, von Leontine zu fordern, das hatte sie ihm gewährt — seine Freiheit, und die Ruhe, mit der sie ihn aufgab, zeigte ihm, wie wenig sie das

kostete. Nein, diese kalte, stolze Schönheit konnte keiner wahren Liebe fähig sein; was Lieben heißt, hatte er erst gelernt in der Atmosphäre, die Hortense umgab; er war erlöst von der Lüge, brauchte keine Liebe zu heucheln, wo er sie nicht mehr empfand. Was sollte aber aus der ihn durchwühlenden Leidenschaft werden? Was konnte, durfte ihm die Braut, die Gemahlin seines Onkels sein? Fragt, reflektiert eine Leidenschaft, die ihre Nahrung lediglich durch die Sinne empfängt? Sie stürmt blindlings vorwärts, unbekümmert darum, wohin der Weg führe, in welchem Abgrund er endige.

Hätte Ulrich Leontine gesehen, nachdem sich hinter ihm die Thüre ihres Zimmers geschlossen, er würde eine andere Ansicht über ihre Kälte und ihren Stolz erhalten haben. Hätte er sie gesehen, wie sie ihm mit ausgebreiteten Armen nachsah, wie es von ihren Lippen in herzerweichender Angst und Qual bebte: „Ich habe ihn verloren — ich bin elend, verlassen für mein Leben und ihn muß ich in sein Verderben rennen lassen!“ Hätte er sie so gesehen, hätte sie sich ihm gezeigt, vielleicht hätte er in dieser Stunde erfahren, wo die wahre Liebe zu finden sei, vielleicht wäre Beiden viel Dual und Ungemach, viel Gram und Herzeleid, viel Irrwahn und Neue erspart worden. Es sollte nicht sein — die Thüre, welche sich zwischen sie geklert, war ein Markstein, der sich kalt und unerbittlich auf ihrem Lebenspfad aufstellte. Hier schieden sich ihre Wege, werden sie je wieder zusammentreffen?

„Ich bedarf der Ruhe!“ hatte Leontine zu Ulrich gesagt; wie weit entfernt war sie, Ruhe zu finden. Raslos ging sie in ihrem Zimmer auf und ab, sie vermochte nicht zu sitzen, nicht zu liegen. Sie klingelte ihrem Mädchen und befahl ihr, Alles zur Abreise vorzubereiten, sie werde mit dem Frühzuge nach Keina fahren. Sophie erklärte, sie habe die Koffer bereits zurechtgestellt, und Leontine fragte sie nicht einmal, wie sie darauf komme. Es war ihr Alles außer ihrem Schmerz so gleichgültig, daß die Worte nur wie ein hohler Schall an ihr Ohr schlugen.

„Das arme Fräulein ist ganz gebrochen“, sagte Sophie zu ihren Mitdienern. „Sie hat mir soeben den Befehl zum Packen gegeben.“

„Mit dem Lieutenant scheint's auch aus zu sein, der machte ein Gesicht wie drei Tage Regenwetter, als ich ihm die Thüre öffnete“, brummte der Portier, in dessen Loge die Unterhaltung stattfand.

„Es ist aber auch kein Spaß, solche junge Stiefmutter zu bekommen“, nickte seine Frau.

„Das Fräulein muß sehen, daß sie bald unter die Haube kommt, an Freiern wird's ihr doch nicht fehlen“, meinte der Kammerdiener des Herrn, der auf ein Augenblick hereingeschlüpf war. „Mit der neuen Gnädigen und mit der gnädigen Tante, die sie als Zugabe in's Haus bringt, ist kein Kirchengessen, das sage ich Euch, und ich verstehe mich darauf.“

„Man wird sich's wohl noch zu überlegen haben, ob man hier bleibt“, bemerkte der Jäger.

„Ehre wird nicht mehr viel dabei zu holen sein“, antwortete der Kammerdiener, „es ist so—so—!“

„Die selige Frau Baronin dreht sich im Grabe um!“ seufzte die Portiersfrau.

„Mühte schon ein Mühlrad sein“, versetzte der Jäger mit sehr bedeutsamer Handbewegung — „wenn ich und der Kutscher reden wollten!“

„Das arme Fräulein“, jammerte Sophie, „wenn sie nur nicht so sehr stumm und stolz wäre, man sagte ihr gern ein Wort der Theilnahme, aber wagt man's denn?“

„Wohnt's Ihnen nicht rathen, Sophienchen“, nickte der Portier, „könnte Ihnen schlecht bekommen. Ihre Mutter war ebenso. Eine stolze Dame, aber kreuzbrav. Stolz müssen solche Herrschaften sein, es ist besser, als wenn sie sich zu gemein machen, dann ist für eine ordentliche Dienerschaft auch keine Ehre dabei.“

Die Unterhaltung der „ordentlichen Dienerschaft“ ward hier durch einen Zug an der Klingel unterbrochen. Der Portier öffnete.

Der Zar soll, wie man der „Köln. Ztg.“ aus St. Petersburg schreibt, über das Verhalten des Herrn von Siers gelegentlich des Streites mit Kattoff einigermassen verstimmt gewesen sein. Kattoff hatte seinen Verweis erhalten und sollte außerdem, wie der Kaiser es wünschte, Herrn von Siers um Entschuldigung bitten, wovon letzterer wußte. In einer vorausgehenden Berathung, zu der auch der Prokurator des Synods Pobedonoszeff zugezogen wurde, sollte Kattoff sich entschuldigen, daß er „in zu scharfen Ausdrücken“ — so war der Wortlaut festgesetzt — über Herrn von Siers geschrieben. Sehr ungern gab Kattoff nach, erklärte sich jedoch bereit, den kaiserlichen Willen wörtlich zu erfüllen, und begab sich zu Herrn v. Siers, der aber sagen ließ, er sei nicht zu Hause. Dieser Ausgang war dem Kaiser wenig erwünscht.

Die bulgarische Regentenschaft hat mit einer Gruppe englischer Kapitalisten, vertreten durch den Korrespondenten des Standard in Sofia, Clurof, eine Anleihe im Betrage von 25 Mill. abgeschlossen.

Deutscher Reichstag.

20. Sitzung vom 25. April, Nachmittags 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht der Gesetzentwurf, betr. den Nachtrag zum Reichshaushaltsetat für 1887/88, in Verbindung mit dem Anleihegesetz.

Kriegsminister Bronsart von Schellendorf betonte, daß die Höhe des Nachtragsetats allerdings wohl allgemein überrascht haben werde, daß es aber ein großer Vertheilung sei würde, die Höhe auf die neuerdings eingetretene Heeresvermehrung zurückzuführen. Die für die geforderte Heeresvermehrung jetzt geforderte Summe bleibe vielmehr hinter dem ursprünglichen Anschlage erheblich zurück. Die hohen Forderungen betreffs des Eisenbahnbaues, der Festungsbauten und zur Hebung der Schlagfertigkeit der Armee wären aber durch die Verhältnisse mit Rücksicht auf das Vorgehen anderer Länder unabwendbar.

Abg. v. Bennigsen (natlib.) betonte, daß die Mehrforderungen allerdings hoch erschienen, und daß dieselben der näheren Begründung bedürftig wären, welche man aber ihrer Natur nach weder in der Vorlage, noch im Plenum erwarten dürfe. Es werde Sache der Vertrauensmänner der Kommission sein, die nähere Aufklärung entgegenzunehmen; er empfehle die ganze Vorlage der Budgetkommission zu überweisen; betreffs der Forderungen für die Eisenbahnen empfehle sich event. die Einsetzung einer besonderen Subkommission. Im Uebrigen seien unsere Finanzen allerdings anderen Ländern gegenüber noch nicht schlecht; aber dieselben verdienten auch hier doch alle Beachtung, deshalb sei die Steuerreform dringend nötig, und er wünsche, daß die Nachricht, wonach die Zuckersteuerreform verschoben sein solle, vom Regierungstische aus dementirt werde.

Staatssekretär des Reichsschatzamt Dr. Jacobi erklärte alsbald, daß die Reform der Zuckersteuer fortgesetzt im Gange sei und thunlichst beschleunigt werde.

Abg. Frhr. v. Maltzahn-Gültz (deutschkons.) trat im Wesentlichen den Ausführungen des Abg. v. Bennigsen bei, während Abg. Kieritz (deutschfrei.) betonte, wie Graf Nolte selbst erklärt hätte, daß solche große Vermehrung der Militärausgaben auf die Dauer selbst von reichen Staaten nicht ertragen werden könnte. Uebrigens hätte die Regierung doch vor den Wahlen diese Mehrforderung schon erkennen müssen. Er wiederholte dann die Forderung der zweijährigen Dienstzeit zur Ermäßigung der Militärausgaben.

(Während der Ausführungen dieses Abgeordneten erschien Reichszankler Fürst v. Bismarck.)

Kriegsminister Bronsart von Schellendorf entgegnete dem Abg. Kieritz, daß die gegenwärtige Vorlage früher gar nicht hätte vorgelegt werden können, weil sie noch nicht fertig gewesen, daß die militärisch-technischen Einrichtungen anderer Nationen aber zu den jetzt beantragten Mehrforderungen nötigsten. Die zweijährige Dienstzeit für die Infanterie sei aus militärischen Gründen unmöglich.

Abg. Delbrück (Reichspartei) betonte, daß man das Vertrauen haben dürfe, daß die Regierung nicht mehr fordere, als dringend nötig sei; indes schließe dieses Vertrauen die gewissenhafte Prüfung der Vorlage im Einzelnen nicht aus.

Abg. Kieritz (deutschfrei.) meinte, wenn dieser Nachtragsetat zur Zeit der Militärvorlage bekannt gewesen wäre, man zu einer ganz anderen Beurtheilung gekommen sein würde. Bei der Etatsberatung wäre dieser Hintergrund aber nicht bekannt gewesen. Mit dem Nachtragsetat käme man den Militärausgaben Frankreichs und Russlands nahe, wenn man sie nicht schon übertriffe. Daß die süddeutschen Bahnen zu militärischen Zwecken jetzt aus Reichsmitteln eine Subvention erfahren sollten, sei nicht zu billigen, nachdem Preußen

Graf Falkenburg trat ein und fragte, ob das gnädige Fräulein zu sprechen sei.

Sophie schob den Diener, der dem Grafen voran die Treppe hinaufgehen wollte, bei Seite und übernahm das Geschäft der Anmeldung; es war ihr, als dürfe sie heute keinem Unterworfene, keinem als dem das Fräulein ausdrücklich die Erlaubnis dazu erteilt hatte, den Eintritt in das Zimmer ihrer Gebieterin verstaten.

„Graf Falkenburg?“ wiederholte Leontine beinahe mechanisch die ihr gemachte Meldung. „Graf Falkenburg, was will der auch noch? Er mag kommen,“ fügte sie fast gleichgültig hinzu. Sie dachte gar nicht daran, daß sie Fremde sonst nicht in ihren eigenen Zimmern, sondern in den Gesellschaftsräumen des Hauses empfing, was galten ihr heute all diese Neuherlichkeiten.

Noch immer wanderte sie rastlos auf und ab, noch immer bemühte sie sich, das Entsetzliche zu fassen, daß sie plötzlich banteroit geworden war von Allem, was das Leben an Liebe, Vertrauen, Glaube und Hoffnung ihr zu bieten gehabt, daß sie auf der weiten Gotteswelt keine Seele mehr besaß, in die sie ihren Schmerz ergießen, keine Brust, an der sie ausweinen konnte. Sie war wohl durch die Erzählung ihrer Mutter eine einfache, auf sich gestellte Natur, sie hatte es immer mit einem gewissen Triumph betont, daß sie sich frei gehalten hatte von jenen Pensions- und Mädchenfreundschaften, die mit überschwänglichem Pathos und sentimentalischen Phrasen beginnen, eine Zeitlang mit einem ungeheuren Aufwande an parfümirtem Briefpapier und eleganten Couverts fortgeführt werden, jedes unbedeutende Tagesereignis zu einer Haupt- und Staatsaktion aufbauschen und endlich im günstigen Falle im Sande verlaufen, im ungünstigen mit Klatsch und über Nacht endigen; aber heute empfand sie es doch sehr schmerzhaft, daß sie auch keinen Menschen wußte, auf dessen Theilnahme sie sich ein Recht erworben, keinen, dem sie ohne Scheu ihr Leid anvertraut hätte.

In dieser Stimmung traf sie Graf Falkenburg. Ein Blick auf Leontine genügte ihm, um ihn erkennen zu

aus eigenen Mitteln Alles über die strategischen Bahnen gehen. Die süddeutschen Staaten sollten übrigens nicht vergessen, daß das Reichseisenbahnprojekt noch nicht aufgegeben sei, wenn ihnen jetzt diese Reichssubvention auch gefalle. Angesichts der neuen militärischen Mehrforderungen sei die Verschiebung der Zuckersteuerreform ganz unverständlich.

Schatzsekretär Dr. Jacobi wiederholte, daß die Regierungen die Reform der Zuckersteuer eifrig förderten.

Abg. Erard (Elsasser) hielt dafür, daß bei der fortwährenden Steigerung der Ausgaben auch Deckungsmittel beschafft werden müßten. Das Mittel der Anleihe könne er nicht empfehlen. Wenn von Einführung des Tabakmonopols nicht die Rede sein könne, so werde doch eine Erhöhung der Branntweinsteuer in Angriff genommen werden müssen.

Abg. Schumacher erklärte, daß die Sozialdemokraten, welche den Etat für 1887/88 nicht bewilligt hätten, auch den Nachtragsetat nicht genehmigen würden. — Darauf wurde die Debatte geschlossen und die Vorlage der Budgetkommission überwiesen.

Der Gesetzentwurf, betr. Abänderung des Gesetzes betr. die Quartierleistung, sowie des Gesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden, wurde nach kurzer Berathung, in welcher die Redner Abgg. Frhr. v. Bülow (Zentrum), Strammann (natlib.) und v. Köller (deutschkons.) dem Entwurfe sich im Allgemeinen sympathisch gegenüberstellten, einer besonderen Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Schluß der Sitzung 4½ Uhr. Morgen 1 Uhr: Zweite Berathung des Servistarifs.

Preussischer Landtag.

40. Sitzung vom 25. April, Vormittags 11 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend Abänderung der kirchenpolitischen Gesetze. Am Ministerisch nahm gleich bei Beginn der Sitzung der Ministerpräsident, Reichszankler Fürst v. Bismarck Platz. Abänderungsanträge sind von keiner Seite eingebracht.

In der Spezialdiskussion nimmt zunächst das Wort der Abg. v. Hülsen (kons.), welcher meinte, daß die Befürchtungen, die von konservativer Seite schon früher an die Kulturkampfgesetze geknüpft worden, wonach dieselben nur die innere Kraft des Katholizismus stärken würden, durch die Erfahrungen ihre Bestätigung gefunden hätten. Er vermöge deshalb die Verantwortlichkeit für die weitere Fortdauer des Kulturkampfes nicht zu übernehmen, er werde daher den Vorschlägen der Regierung sich anschließen und für die Vorlage stimmen.

Die Artikel I bis IV wurden hierauf per Majorität unverändert genehmigt. Für dieselben stimmten, soweit sich feststellen ließ, die Konservativen mit Ausnahme des Abg. v. Below-Saleke, die Freikonservativen, das Zentrum, ferner von den Nationalliberalen die Abgg. Knebel, Reinhold, Dr. Hammacher, v. Schendenoss, v. d. Vrelle und von Heede.

Bei Artikel V, welcher Abänderungen des Gesetzes, betreffend die geistlichen Orden und ordensähnlichen Kongregationen der katholischen Kirche, in Aussicht nimmt, erklärte sich zunächst Dr. Birchow (deutschfrei.) gegen denselben, indem er darlegte, daß namentlich der § 3 derselben, welcher zwecks Ausbildung von Missionaren Errichtung von Ordensniederlassungen gestattet, zu Bedenken Veranlassung biete.

Abg. von Meyer-Arnswalde erklärte dagegen, daß er sowohl für den Artikel V. wie für das ganze Gesetz stimmen werde. Er sprach dabei indes die Erwartung aus, daß die Regierung auch den entsprechenden evangelischen Vereinen kräftige Förderung zu Theil lassen werde.

Abg. Dr. Oneltz (nat-lib.) bemerkte, daß seine politischen Freunde über diesen Artikel namentlich ihre Abstimmung beantragt hätten, und daß er zur Motivirung dieses Antrages auf das hinweisen könne, was er in der eben besagten Angelegenheit. Auch von nationalliberaler Seite sei die Bereitwilligkeit vorhanden gewesen, für eine Anzahl von Paragraphen in der ursprünglichen Fassung der Regierungsvorlage zu stimmen und die Vergleichsverhandlungen fortzusetzen. Dieser Stimmung sei auch in dem Votum einzelner Nationalliberalen über die ersten Paragraphen der Vorlage Ausdruck gegeben. Bei diesem Artikel V sollte aber durch das ablehnende Votum der Gedanke bekräftigt werden, daß hier eine Ueberspannung der Ansprüche der katholischen Kirche vorliege.

Nachdem sodann Abg. Frhr. v. d. Red (kons.) sich für den Art. V erklärt, erhob Abg. v. Dzierzowski (freikons.) wesentlich politische Bedenken gegen denselben, da die Befürchtung naheliege, daß die in der Provinz Posen zum Schutze des Deutschthums jüngst geschaffenen Maßregeln durch die Ordensniederlassung leicht beeinträchtigt werden könnten. Es hätte die betreffende Bestimmung in der deutschen Bevölkerung jener Gegend eine tiefgehende Erregung hervorgerufen,

lassen, daß hier ein verheerender Sturm gehaust und daß es nicht schwer sei, das geknickte Bäumchen nach der Richtung zu biegen, nach welcher man es haben wolle, sofern man nur die geeignete Stellung dazu nahm.

„Verzeihen Sie mein Erscheinen in einem vielleicht unpassend gewählten Augenblicke, mein gnädiges Fräulein,“ sagte er statt aller Begrüßung. „Ich komme soeben aus der Matthäikirche.“

Leontine sah ihn mit großen verwunderten Augen an; ihr müdes Hirn vermochte nicht sogleich den Zusammenhang zu fassen, der zwischen dem Besuche der Matthäikirche und dem Besuche des Grafen bei ihr bestand.

„Der Herr Baron von Reina ist heute ein für alle Male mit Mademoiselle de Barras aufgeboden worden,“ fuhr der Graf fort.

Leontine suchte zusammen, das war es, wie hatte sie das nur einen Augenblick vergessen können! Die Worte welche der Graf zu ihr sprach, sagte man sich heute in Hundert Häusern. Die Schmach ihres Hauses war von der Kanzel verkündet, war in Aller Munde.

„Mein Vater hat mich heute Morgen davon unterrichtet,“ sagte Leontine, um doch endlich etwas zu sprechen.

„So geschieht also wirklich das Unerhörte! rief der Graf.

„Unauhaltbar,“ sagte Leontine dumpf.

„Herrn von Freiburg ist es nicht gelungen, dem Herrn Baron die Augen zu öffnen?“

„Mein Vetter war soeben hier in der Absicht, mir diesen Dienst zu erweisen,“ versetzte Fräulein von Reina mit unsäglicher Bitterkeit.

Der Graf behielt unverändert die Miene aufrichtiger Theilnahme, vereint mit der Zurückhaltung des gebildeten Mannes.

„Was wollen Sie damit sagen gnädiges Fräulein?“ fragte er.

„Ulrich ist überzeugt von der Reinheit des Fräuleins de Barras, von der Frömmigkeit ihrer Tante, der Pieblichkeit ihres Oheims,“ brachte Leontine mit Anstrengung hervor.

Der Graf antwortete nur durch ein bedauerndes Kopfschütteln.

„Er hat mir soeben auf dieser Stelle erklärt, er halte die

doch habe er wegen der Unsicherheit des Erfolges davon Abstand genommen, einen Abänderungsantrag zu stellen.

Ministerpräsident, Reichszankler Fürst v. Bismarck entgegnete, daß die Regierung diese Bedenken keineswegs unterschätze, tragen müsse sie die Annahme der Vorlage in ihrer Gesamtheit dem Hause empfehlen, da ein Abweichen von derselben die mit der Karte angeknüpften Friedensverhandlungen in Frage stellen könnten. Auch möge die Regierung den Interessen der Gesamtheit des Staates ein größeres Gewicht belegen, als den besonderen Interessen einzelner Provinzen.

Abg. Dr. Windthorst betonte, daß seine Freunde sich der Diskussion auch jetzt enthalten würden, einmal, um nicht oft wiederholt zu werden, und zum Anderen, um die obwaltende Stimmung nicht zu trüben, und daß sie sich deshalb auf ihre eigene Erklärung, die sie am Eingange der Debatte abgegeben, beschränken; das um so mehr, als die so eben gehörten wohlwollenden Äußerungen des Herrn Ministerpräsidenten ihn nicht veranlassen könnten, von der ursprünglichen Absicht abzugehen.

Abg. Hagens (nat-lib.) erklärte sich gegen den Artikel V.

Abg. Dr. v. Jazdzewski (Pole) trat den Ausführungen des Abg. v. Dzierzowski entgegen, während Abg. Dr. Mehr (freikons.) dieselben namentlich betreffs Westpreußens unterstützte.

In namentlicher Abstimmung wurde darauf der Artikel V mit 230 gegen 117 Stimmen angenommen; 22 Mitglieder (größtentheils Freikonservative und von den Konservativen die Abgeordneten v. v. Umberg-Strom und Frhr. v. Minnigerode) enthielten sich der Abstimmung. Geschlossen gegen den Artikel V stimmten die Nationalliberalen; geschlossen für denselben das Zentrum. Ebenso stimmten 9 Mitglieder der Deutschfreisinnigen und von den Freikonservativen die Abgg. Dr. Achenbach und Lucius dafür; von den Konservativen stimmten die Abgg. v. Rauchhaupt, Stöcker und Dr. Kropatsch gegen diesen Artikel.

Der Rest der Vorlage wurde debattelos erledigt.

In erster und zweiter Berathung wurden sodann noch die Gesetzentwürfe, betreffend Abänderungen der Kirchengemeinde- und Synodalordnung, und betreffend die Aufhebung des Frankfurter Gesetzes über die Breite der Radfelgen des Lastfuhrwerks, genehmigt.

Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr. (Dritte Lesung des Gesetzes, betreffend die Feststellung der Leistungen für die Volksschulen.)

Deutsches Reich.

Berlin, 25. April 1887.

— Se. Majestät der Kaiser empfing gestern den deutschen Botschafter in Paris, Grafen Münster, welcher kommenden Sonntag abend auf seinen Posten nach Paris zurückkehren wird.

— Dem Bundesrath ist der Bericht über das Ergebnis der Enquete betreffend die Revision des Patentreuges mit dem Vermerken zugegangen, daß die Vorschläge zur Abänderung der bestehenden Gesetzgebung der Erwägung unterliegen.

— Der Landesgerichtspräsident Freiherr von Leonrod ist, wie aus München berichtet wird, zum Justizminister an Stelle des verstorbenen Dr. von Feustel ernannt worden.

Darmstadt, 25. April. Prinz Heinrich von Preußen wird sich heute über Ems, wo er seine erlauchten Eltern besuchen wird, nach Kiel zurückbegeben.

Ausland.

Wien, 25. April. Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht das folgende Handschreiben des Kaisers an den Erzherzog Albrecht: „In voller Rüstigkeit, ungebrochen an Willen und Kraft begehnen wir. Lieben heute den 60. Gedenktag ihres Eintritts in das Heer. Ich und mit mir die Armee, welche Sie so oft zu Ruhm und Sieg geführt haben, schreiten freudigen und bewegten Herzens zu einer so seltenen erhebenden Feier. In allen Tagen Ihres vielbewegten Lebens boten wir. Lieben das lebendigste Vorbild des lautersten Patriotismus und dankenswerthe Denke ich Ihrer glänzenden Thaten und Ihrer edlen selbstlosen Hingabe für meine Person und die Armee.“ Ferner publizirt das Blatt die Ernennung des Erzherzogs Albrecht zum Oberstinhaber des Korps-Artillerie-Regiments Nr. 5.

Paris, 25. April. Berthelot kehrt in den nächsten Tagen angeblich reisemüde, aus Alger zurück. Granet und Willand dürften auch die Heimreise beschleunigen.

Rom, 25. April. Saletta verlangt telegraphisch die Entsendung zweier weiteren Bataillone Infanterie und einer Anzahl Kanonen. Die Expedition erfolgt in den ersten Tagen des Monats.

— Der Gesandte Graf Tornelli ist auf seinen Botschafter Posten zurückgekehrt.

Konstantinopel, 25. April. Die Pforte beschloß, Reina-Beo zurückzuberufen.

Französin für vollkommen würdig, die Stellung einer Baronin Reina einzunehmen.“

„Das ist stark! Bei Gott, das ist stark!“ rief der Graf. „Und die Beweise, die ich ihm gegen jene Leute gegeben habe?“

„Die hält er, verzeihen Sie, Herr Graf, für Täuschungen, Verleumdungen!“

„Ja!“ fuhr Graf Falkenburg auf. „Was erfreut man sich. Ich werde sogleich den Lieutenant auffuchen und ein ernstes Wort mit ihm reden.“

„Was bezwecken Sie damit?“ fragte Leontine traurig. „Sie überzeugen Ulrich nicht, retten meinen Vater nicht und verurtheilen einen Ektat. Ach, wir haben schon Ektat genug.“ Sie seufzte tief.

„Aber meine Ehre —“

„Kann von jenen Leuten nicht angegriffen werden und ein ernstes Wort mit ihm reden.“

„Ich habe ihn gewarnt,“ versetzte der Graf, „ich habe für ihn gefürchtet; was Sie mir da sagen, überrascht mich aber nicht.“

„Man hat ihm Zeugnisse, Papiere vorgelegt,“ sagte Leontine. „Die der gute Lieutenant natürlich für echt gehalten hat.“

„Die der gute Lieutenant natürlich für echt gehalten hat.“

„Die der gute Lieutenant natürlich für echt gehalten hat.“

„Die der gute Lieutenant natürlich für echt gehalten hat.“

„Die der gute Lieutenant natürlich für echt gehalten hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein italienisches Blatt über Alkoholismus.

I.

Unter den Uebeln der heutigen Gesellschaft ist der Alkoholismus das modernste und fürchterlichste. Seine reizend schnelle Ausdehnung, seine grausenhaften Wirkungen, der unermessliche materielle und sittliche Schaden, der aus ihm der ganzen Menschheit, sich überschwellend mittheilt, die Verbreitung durch alle Klassen bis in die höchsten hinauf: Das Alles muß nicht nur pflichtmäßige Staatsverwalter, sondern jeden Freund des Gemeinwohls aufregen.

Trunkenheit ist ein Laster seit der Sintfluth aber Alkoholismus ist eine Plage der Neuzeit, vor Mitte dieses Jahrhunderts kaum bekannt.

Von Christenthum und evangelischer Moral abgesehen, kann Jemand, der sich selbst achtet kein Trunkenbold werden. Es ist die Pflicht, in irgend welchem Getränk, sei's Wein sei's Bier, seine Vernunft zu ersäufen. Mäßig genossen sind beide sogar wohlthätig. Weder Wein noch Bier können den Einzelnen oder die Gesellschaft so entsehrlich schädigen, wie Mißbrauch des Alkohols. In jenem sind die Urstoffe: Aether, Del, Tannin, Essigsalze, Farbstoff u. s. w. Gegenmittel gegen den geringen Alkoholgehalt des edelsten aller Getränke. Nur die Weinfälschung erzeugt das Gift, dessen Wirkungen fürchterlich sind. Im reinen Bier sind auch nur 4-6 pCt. Alkohol, der ebenso durch andere heilsame Grundstoffe gemildert wird. Beide Gattungen von Reiz- und Genußmitteln, uralt wie sie sind, haben nie so schauererregende Bewusstseinsänderungen angerichtet, wie der jetzt verbreitete Alkoholismus. Er entstammt der Destillation.

Immer ist Alkohol ein Foricum. Es erzeugt nicht bloß Trunkenheit allein, sondern eine Affektion des Nervensystems die für Familien und Nationen gleich schrecklich ist. Nun denke man sich den chronischen Alkoholismus, der seinen nächsten Umgebung das heimliche Laster zu verbergen weiß. Nur der Arzt läßt sich nicht täuschen. Er erkennt die verholene Schmach am Auge, an der Hand. Der soweit gekommene Kranke hat Schlaf- und Eßlust schon einige Zeit verloren. Intellekt- und Bewegungsnerven sind geschwächt. Das Alptrüben beginnt, das delirium tremens beschließt den Verlauf des Uebels. Der Patient endet im Hospital oder Irrenhaus. Aber damit endet nicht der Fluch! Die Kinder bleiben das schreckliche Vermächtniß des ekelhaften Sünders an die verstand- und herzlose Gesellschaft, die sein Laster nicht verstanden hat zu heilen und nicht Herz genug gehabt hat, es gewaltsam zu unterdrücken. Schreien wird es zuletzt so grell, so hell, daß die trägen Parlamente, die egoistisch verhärteten Fraktionen sich erschütterten fühlen und den Vorwurf des Schnapsbruchs nicht mehr lächelnd hinnehmen werden.

Provinzial-Nachrichten.

Marientwerder, 25. April. (Gerichtsschreiber = Prüfung.) Bei der im Laufe der vergangenen Woche bei dem Oberlandesgerichte hier selbst abgehaltenen Gerichtsschreiber-Prüfung haben von den vorgelassenen 9 Kandidaten folgende die Qualifikation für das Gerichtsschreiberamt erlangt: Böwe aus Böbau, Hinz aus Schweg, Bödrich aus Böbau, Korolla aus Liegenhof, Thomas aus Carthaus, Börsche aus Dirschau, Mohaupt aus Zoppot und Leipholz aus Santenburg.

Marientburg, 24. April. (Einen abscheulichen Kindesmord) verübte vor einigen Tagen ein junges Mädchen aus angehener Familie auf einem benachbarten Dorfe. Die unnatürliche Mutter warf ihr Kind gleich nach der Geburt in eine Sandgrube. Die Mörderin ist bereits in das hiesige Gefängnis eingeliefert worden. (D. Z.)

Gordon, 22. April. (Der hiesige Verein) zur Fürsorge für entlassene Gefangene hat in seinem letzten Geschäftsjahre 10 weibliche entlassene Gefangene in der Stadt und Umgegend als Dienstmädchen untergebracht. Der Verein zählt jetzt 75 Mitglieder.

Dirschau, 26. April. (Subiläum.) Heute feierte ein in den westlichen Kreisen bekannter Mitbürger unserer Stadt, Herr Kommerzienrath A. Preuß, dessen Namen mit der Entwicklung unseres Gemeinwesens aufs engste verknüpft ist, sein 50 jähriges Bürgerjubiläum. Die hiesigen städtischen Behörden haben dem Jubilar die höchste Auszeichnung verliehen, welche eine Stadt überhaupt zu vergeben hat, sie haben ihn zum Ehrenbürger ernannt. (D. Z.)

Danzig, 24. April. (Das Befinden des Apothekers Spelcher) ist gegenwärtig ein so schlechtes, daß er vielleicht die demnächst zu erwartende neue Schwurgerichts-Verhandlung kaum überlebt. (D. Z.)

Wismar, 24. April. (Verurtheilung.) Vor der hiesigen Strafkammer wurde vorgestern der Hotelbesitzer Meister, welcher einen Ranzlerknecht verurtheilt mißhandelt hat, daß derselbe in Lähmung verfallen ist, zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt.

König, 24. April. (Schlachthausanlage. Schützenjubiläum.) In der gestrigen Magistratssitzung wurde der Ankauf des Weiland'schen Grundstückes für die Schlachthausanlage beschlossen. — Der Rentier Alcocklewicz feierte gestern sein 50jähriges Schützenjubiläum. Die Wäse brachte dem Jubilar ein Ständchen, überreichte eine Jubiläumsmedaille und ein Silbergeschenk und hielt dann ein Festliches ab.

Rastenburg, 22. April. Gestern erhängte sich ein zwölf Jahre alter Knabe. Derselbe ist Sohn einer auf der Freiheit wohnenden Wittwe. Die Gründe des Selbstmordes können nur gemuthmaßet werden.

Rönigsberg, 25. April. (Die Bade-Salson) eröffneten am gestrigen Nachmittage zwei hiesige Arbeiter. Dieselben entleerten sich vor dem Roggärtner Thor, stürzten sich mit lärmendem Ropsprung in den Wallgraben und schwammen, trotzdem die Temperatur des Wassers noch eben keine behagliche ist, lustig in den Fluthen umher. Die etwas frühzeitig die Badesalson Eröffnenden verließen natürlich Menschenmenge aus den zahlreichen Sonntags-Spaziergängern rekrutirt, welche das Schauspiel betrachtete. Die hinzukommende Militär-Patrouille war indessen der Ansicht, daß den Leuten das frühzeitige Bad unmöglich gut bekommen könne, sie nahm dieselben daher mit und brachte sie auf die Wache, von wo sie, nachdem sie sich ermannt hatten, von einem Schutzmann auf die Polizei geleitet wurden. (R. A. Z.)

Tremessen, 25. April. (Diebstahl.) Der Kreisparlasse in Maglow sind in der vorletzten Nacht sämtliche Wechsel, welche in einem Kasten lagen, entwendet worden. Die Diebe haben eine Leiter aus der Hofseite an das Haus gestellt, oben im 1. Stockwerke ein Fenster ausgeschitten und sind so durch dasselbe ein- und ausgestiegen. Daß nicht auch die Sparkasse mit entwendet wurde, ist dem Umstande zuzuschreiben, daß der Kasten das Geld des Nachts stets in seiner Stube aufbewahrt. (R. B.)

Stettin, 22. April. (Egbare Streichhölzer.) Die Polizei hat die Verkauf eines hierher zum Jahrmärkte gebrachten Artikels, nämlich der egbaren Streichhölzer verboten. Sie ist der Ansicht gewesen, daß Kinder, denen dieser an und für sich unschädliche Artikel verab-

folgt wird, richtige Zündhölzer mit denselben verwechseln, diese in den Mund nehmen und sich dadurch eine Krankheit zuziehen können.

Lokales.

Thorn den 26. April 1887.

(Der neue Kommandeur des 8. Pom. Infanterie-Regiments Nr 61), Herr Oberst von Wasmer, ist gestern Abend hier eingetroffen.

(Personalien.) Der Güter-Expedit Bojanowski hier selbst ist zum Stationsnehmer befördert und nach Königsberg i. Pr. versetzt.

(Eisenbahn-Bezirksrath.) Die nächste Konferenz des Eisenbahn-Bezirksraths für die Linien der königl. Eisenbahn-Direktion Bromberg findet voraussichtlich am 4. Juni dieses Jahres statt.

(Zur Ansiedelungsfrage.) Der Vorstand des deutschen Kriegerbundes ist, der „Schles. Ztg.“ zufolge, mit der Ansiedelungskommission in Verbindung getreten und hat sich erboten, das Germanisirungswerk in Posen und Westpreußen durch Stellung geeigneter Ansiedler aus seinen Reihen zu unterstützen.

(Russische Auswanderer.) Es ist in neuerer Zeit in den Grenzbezirken vorgekommen, daß russische Auswanderer, die sich weder im Besitze von Pässen noch Gelbmitteln befanden, an abgelegenen Orten die Landesgrenze überschritten und die in der Nähe der Grenze belegenen Bahnhöfe zu erreichen gesucht haben, um von dort aus ihre Reise nach Amerika fortzusetzen. Um dem Uebertritt derartiger Personen über die Landesgrenze entgegenzutreten, hat der Regierungspräsident zu Gumbinnen angeordnet, daß die Eisenbahnstationen ständig überwacht und auch zeitweise die Eisenbahnzüge revidirt werden. Diejenigen Personen russischer Staatsangehörigkeit, welche ohne Pässe oder ohne genügende Gelbmittel angetroffen werden, sollen sofort über die russische Grenze zurücktransportirt werden.

(Marienburger Schloßbau-Lotterie.) Da die erforderliche Anzahl von Loosen zur Marienburger Schloßbau-Lotterie bis gestern Abend nicht abgesetzt wurde, ist der Ziehungstermin auf den 9., 10. und 11. Juni cr. verlegt worden.

(Wir machen darauf aufmerksam), daß alle diejenigen, welche Ansprüche auf Militär-Invaliden-Pensions-Unterstützungen zu haben gedenken oder wegen geringer körperlicher Fehler oder Gebrechen feld- oder garnisondienstunfähig zu sein glauben, ein desbezügliches Gesuch rechtzeitig einreichen müssen, um beim Obererzstabsarzt gestellt zu werden.

(Die Lerchen) sind in der letzten Sitzung des Berliner Kammergerichts als jagdbare d. h. als solche Thiere anerkannt worden, zu deren Fang oder Tödtung ein Jagdschein erforderlich ist.

(Beamtenverein.) Die zu vergangener Sonnabend einberufene Generalversammlung hat nicht stattfinden können. Infolge dessen ist eine neue Generalversammlung von Vorstände auf Sonnabend den 30. April cr. anberaumt.

(Im Gartensalon des Schützenhauses) konzertirt heute Abend das Trompeterkorps des Ulanen-Regiments. Morgen Abend findet daselbst ein Streich-Konzert der Kapelle des 21. Infanterie-Regiments statt.

(Sommertheater.) Herr Theater-Direktor Knapp-Strard aus Arnswalde wird mit seiner aus 32 Personen bestehenden Gesellschaft am 29. Mai das Sommertheater im Volksgarten eröffnen. Opern, Schaus- und Lustspiele sollen zur Aufführung gelangen.

(Besitzwechsel.) In gerichtlicher Substation ist am Montag das zur Rogalinsk'schen Konturmasse gehörende Grundstück Altkadt Nr. 346/47 (Kulmer- und Schupmacherstraßen-Ecke) für 73 000 M. von Herrn Bankdirektor Karl v. Stablowski erworben.

(Auf dem heutigen Wochenmarkt) wurden bezahlt für: Kartoffeln 1,30-1,50 Mark pro Ctr., Butter 65 Pf. bis 1 Mark pro Pfund, Eier 45-50 Pfennig pro Mandel, Salat 3 Köpfchen 10 Pfennig, Radisheschen 10 Pfz. und Schnittlauch 5 Pfz. pro 2 Bündchen. Hühner kosteten 1,20-1,50 M. pro Stück. Fische waren nur wenig am Markt. Für Barse 45-50 Pfz., Aale 1 Mark, frische Flundern 20 Pf. pro Pfund.

(Polizeibericht.) Verhaftet wurden 7 Personen. — Eine Frau, welche auf den Schießständen Holz stahl, wurde dabei von der Militärpatrouille verhaftet und ist der Polizeibehörde zur Verstrafung übergeben.

(Bon der Weichsel.) Der Pegel zeigte heute Morgen 8 Uhr 1,74 Mt. Wasserhöhe an.

Kleine Mittheilungen.

Strausberg, 22. April. (Blutvergiftung.) Im Dorfe Groß-Barnim starb vor einigen Tagen in Folge eines Hundebisses ein kleines Mädchen im Alter von acht Monaten. Obgleich der Biß sehr unbedeutend war, so bewirkte doch der in die Wunde geflossene Speiser eine Blutvergiftung.

Erlbach i. B., 15. April. (Ein Duder.) Es existirt hier ein 20 jähriger blutarmer Mensch, welchem beide Beine amputirt worden sind und der sich in Folge dessen nur mühsam rutschend vorwärts bewegen kann. Dieser wahrhaft Unglückliche, dessen elendes Loos wohl Jeden ergreifen haben mag, war am Charfreitag — plötzlich verschwunden und alle Recherchen nach seinem Verbleib erwiesen sich als erfolglos. Am 15. d. endlich hörte man ein Wimmern unter einer in des Dorfes Nähe befindlichen Scheune. Hier unter der Scheune ganz verborgen, lag der arme Mensch in fast gänzlicher Erstarrung. Sorgsam zog man ihn aus dem Winkel hervor, den er sich ausgesucht, um zu sterben. Es gehört eine seltene Willenskraft, ein heroischer Todesmuth dazu, acht Tage lang ohne jedes Lebensmittel in dieser kalten Zeit — noch dazu in Hemdärmeln — sich freiwillig still zu verhalten, wo jedermann durch einiges Nusen sofort Hilfe zu erlangen war. Der Unglückliche wurde nach Hause gefahren. Ob er inzwischen gestorben und somit endlich die ersehnte Erlösung gefunden, darüber liegt noch keine Nachricht vor.

London. (Auf der Bühne vom „Donner“ erschlagen.) Ueber eine entsehrliche Katastrophe wird aus London berichtet: „Vor einigen Tagen wurde hier im Opernhause „Der Freischütz“ gegeben. In der Wolffschluchtsszene wird der Donner in der Art dargestellt, daß am Schnürboden schwere Kanonenkugeln umhergerollt werden. Unglücklicherweise fiel eine der Kugeln auf die Bühne und erschlug einen Choristen sofort, dann zerstückte sie einem zwölfjährigen Balletmädchen die Knie; das Kind, welches sich einer Amputation unterziehen mußte, starb noch während der Partise.“

New York. (Ein amerikanischer Aprilscherz.) Ein deutsch-amerikanischer Chemiker soll, so lesen wir im „Hann. Cour.“, eine Kugel erfunden haben, welche durch ihre allgemeine Verwendung bei den Armeen die Schrecken des Krieges sehr vermindern würde. Die Kugel besteht aus einem leicht zerbrechlichen Stoffe, welcher bei Berührung mit dem Gegenstande, nach welchem gezielt wird, zersplittert. In der Kugel befindet sich ein anderer

Stoff, welcher den Betroffenen betäubungslos macht, so daß er zwölf Stunden lang liegen bleibt. Außer der Bewegung des Herzens ist kein Lebenszeichen an ihm zu bemerken. In diesem Zustande werden die Gefallenen auf Wagen geladen und als Gefangene hinweggeführt.

Männigfaltiges.

(Tolle Firsche.) Das ist wieder etwas Neues. Im Parke zu Richmond, einem beliebten Ausflugsorte der Londoner, in dem alljährlich Hochwildjagden abgehalten werden, herrschte in der That die Tollwuth. Wahrscheinlich hat sich unter den Hirschen ein an Tollwuth erkrankter Hund befunden, denn die Welthirsche des Parkes zeigen ganz dieselben Krankheitserscheinungen, welche man sonst bei toll gewordenen Thieren findet. Die Firsche werden jetzt nach Mäßigkeit erschossen und ihr Körper sofort verscharrt.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 26. April.

Table with columns for Funds: schwach, Ruff. Banknoten, Barfchau 8 Tage, Ruff. 5% Anleihe von 1877, Poln. Pfandbriefe 5%, Poln. Liquidationspfandbriefe, Westpreuß. Pfandbriefe 3 1/2 %, Bofener Pfandbriefe 4%, Oesterreichische Banknoten, Weizen gelber: April-Mai, Mai-Juni, Ioko in Newyork, Roggen: Ioko, April-Mai, Mai-Juni, Septemb.-Oktbr., Mühl: April-Mai, Septemb.-Oktbr., Spiritus: Ioko, April-Mai, Juni-Juli, August-Septemb., Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4 1/2 pCt. resp. 5 pCt.

Getreide-Bericht

der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 26. April 1887.

Wetter: schön, warm. Weizen gut behauptet 127 Pfd. hell 150 M., 129 Pfd. hell 152 M., 132 Pfd. hell 153 M. Roggen geschäftslos 123/4 Pfd. 107,8 M. Beste Futterwaare 90-95 M. Erbisen Futterwaare 100-105 M., Mittelwaare 107-112 M. Wicken 92-100 M.

Handelsberichte.

Danzig, 25. April. Getreidebörse. Wetter: Gestern Abend etwas Regen und Gewitter, heute schön und klar. Wind: SW.

Weizen. Auch heute war seitens unserer Mühlen gute Nachfrage für inländische Weizen und fand das Angebot schlanke zu vollen Preisen Unterkommen. Für Transilwaizen war nur vereinzelte Kauflust und konnten erst gegen Schluß der Börse einige Kapnabungen zu unveränderten Preisen gegeben werden. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 127 Spbd 158 M., hochbunt 130 Spbd 162 M. Sommer- 132 Spbd und 134 Spbd 162 M. per Tonne. Für polnischen zum Transit rothbunt 124 Spbd 142 M., bunt befest 123 Spbd 140 M., bunt 128 Spbd 146 M., gutbunt geschlagen 124 Spbd 143 M., gutbunt 127 Spbd 145 M., hellbunt schmal 125 Spbd 143 M., hellbunt leicht bezogen 126 Spbd 143 50 M., 126 Spbd 144 M., 128 Spbd 145 M., hochbunt glasig 129 Spbd 147 50 M. per Tonne. Termine April-Mai 146 M. M., 145 50 M. M., Mai-Juni 146 M. M., 145 50 M. M., Juni-Juli 146 50 M. M., 146 M. M., Sept.-Oktob. 147 M. M. Regulirungspreis 146 M.

Roggen sowohl für inländische als polnische Waare in recht fester Stimmung. Bezahlt ist inländische 121 Spbd und 125 Spbd 111 M., 125 Spbd, 125 Spbd und 126 Spbd 110 M., polnische zum Transit 127 Spbd und 128 Spbd 91 M. Alles per 120 Spbd per Tonne. Termine April-Mai inländisch 110 M. M., transit 89 M. M., Sept.-Okt. 94 50 M. M., 93 50 M. M. Regulirungspreis inländ. 111 M., unterpolnisch 91 M., transit 89 M. M. Gefündigt sind 100 Tonnen.

Erbisen inländ. Koch 132 M., polnische zum Transit Mittel: 95 M., Futter 90, 93 M. per Tonne bezahlt. Spiritus loco 39,00 M. bezahlt.

Königsberg, 25. April. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 41,50 M. M., 41,00 M. M., 41,25 M. M., bez., pro April 41,50 M. M., 40,75 M. M., — M. M., bez., pro Frühjahr 41,50 M. M., 40,75 M. M., — M. M., bez., pro Mai-Juni 41,75 M. M., 41,00 M. M., — M. M., bez., pro Juni 42,00 M. M., 41,50 M. M., — M. M., bez., pro Juli 42,50 M. M., 41,75 M. M., — M. M., bez., pro August 43,00 M. M., 42,00 M. M., — M. M., bez., pro September 43,50 M. M., 42,50 M. M., — M. M., bez.

Berlin, 25. April. (Städtischer Central-Viehshof.) Umläufiger Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen 4782 Kinder, 10 203 Schweine, 2275 Kälber, 20 455 Hammel. — Das Rindergeschäft zeigte eine, sich auf alle Qualitäten erstreckende Geschäftsunlust. Die Schlächter waren veranlaßt durch ungünstigen Ausfall der Fleischmärkte und den Eintritt gewitterschwülen Wetters äußerst zurückhaltend beim Einkauf. Es verlebte starker Ueberfluß. 1a brachte 46-50, 2a 40-44, 3a 33-37, 4a 26-30 M. per 100 Pfd. Fleischgewicht. Bei Schweinen war das Geschäft in Folge des starken Auftriebs bei nur mäßigem Export sehr flau; es ist daher Preisrückgang und ziemlicher Ueberfluß zu verzeichnen. 1a 42, in Einzelnfällen darüber, 2a 40-41, 3a 36-39 M. per 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Batonier [56 St.] 44 M. mit 50 Pfd. Tara per Stück. — Der Kälberhandel gestaltete sich bei dem ungewöhnlich hohen Auftriebe ebenfalls sehr flau; der Markt wird nicht geräumt 1a 40-50 Pf., 2a 28-38 Pf. pro 100 Pfd. Fleischgewicht. — Auch der Hammelmart verlief sehr schleppend und konnten trotz angemessenen Exports die vorwöchentlichen Preise nicht gehalten werden. Die Exporteure kauften in Folge ungünstiger Nachrichten von auswärts nur zu sehr gedrückten Preisen. Erwähnenswert ist noch, daß Prima-Waare in Lammern am schwersten abzusetzen war. Der Ueberstand ist nicht unbedeutend. Wir notiren: 1a 36-40, beste englische Lämmer (Jährlinge) bis 45, 2a 30-34 Pf. pro 100 Pfd. Fleischgewicht.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 26. April.

Table with columns: St., Barometer mm., Therm. oC., Windrichtung und Stärke, Bewölk., Bemerkung. Data for 25. and 26. April.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 26. April 1,74 m.

D a - u n d W e s t p r e u ß i s c h e 4 p C t . R e n t e n b r i e f e Die nächste Ziehung findet Mitte Mai statt. Gegen den Coursverlust von circa 4 1/2 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 7 Pfennig pro 100 Mark.

Statt besonderer Meldung.

Die heute Nachmittag 5 Uhr erfolgte glückliche Geburt eines Knaben zeigen ergebenst an Thorn, 24. April 1887 von Mirbach und Frau.

Metzner, Lehrer.

Tagesordnung zur außerordentl. Sitzung der Stadtverordneten Mittwoch den 27. April 1887

- 1. Betr. Neuverpachtung des Mühlen- und Restaurations-Grundstücks Barbaren. Antrag des Magistrats auf Ertheilung des Zuschlages an den Herrn Vincent Zielinski aus Kornatowo für dessen Meistgebot von 1000 Mark.
2. Betr. Wahl der Lehrerin Frl. Clara Denjel als Lehrerin der Elementar-Mädchenschule.
3. Antrag des Magistrats auf Genehmigung der Etatsüberschreitung bei Titel VIII Pos. 2 des Forstetats in Höhe von 585 M. 21 Pf.
4. Desgl. bei Titel III Pos. 1, 2, 3, 4 und 6 in Höhe von 197 M. 48 Pf.
5. Antrag des Magistrats auf Genehmigung zur Erstattung der Umzugskosten an Herrn Oberförster Schöden in Höhe von 136 M. 30 Pf.
6. Antrag des Magistrats auf Genehmigung der Etatsüberschreitung bei Titel V Pos. 2 des Stats des Sten.-Hospitals.
7. Betriebsbericht der städtischen Gasanstalt pro Februar 1887.
8. Antrag des Magistrats, sich damit einverstanden zu erklären, daß das Deficit von 5000 M. bei der Fortkaffe in das neue Statsjahr 1887/88 als „Voranschub“ übertragen werden darf.
9. Antrag des Magistrats auf Genehmigung der Etatsüberschreitung bei Titel II des Forstetats Pos. 112 mit 764 M. 27 Pf. und Pos. 4 mit 1041 M. 78 Pf., zusammen 2406 M. 5 Pf.
10. Desgl. der Etatsüberschreitung bei Titel VI Pos. 2c des Rammerei-Stats in Höhe von 907 M. 66 Pf.
11. Betr. Abänderung des Tarifs zur Erhebung des Ufergeb.
12. Rechnung der Terminstrasse pro 1. April 1886/87 zur Ertheilung der Decharge. Sachen, welche in früheren Sitzungen vertagt worden sind.
13. Rechnung des St. Georgen-Hospitals pro 1885/86 befehls Revision und Ertheilung der Decharge.
14. Antrag des Magistrats auf Genehmigung der Anlage eines Entwässerungskanal von der 2. Linie der Bromberger Vorstadt nach der Weichsel und Bewilligung von 5000 M. dazu aus Titel V Pos. 1 des Rammerei-Stats.

Submission.

Zur Herstellung des neuen Schanckhauses Nr. II an der Weichsel, unweit des Zolltrahnes, sollen die Zimmerarbeiten und die Dachdecker- und Klempnerarbeiten in 2 Loofen im Wege des Submissions-Verfahrens vergeben werden.

Wir haben hierzu Termin auf Donnerstag, 5. Mai cr. und zwar

- 1. für die Zimmerarbeiten auf Vormittags 11 Uhr,
2. für die Dachdecker- und Klempnerarbeiten auf Vormittags 11 1/2 Uhr
in unserem Bureau I angelegt, wofelbst die Bedingungen, Zeichnungen und Kostenanschläge während der Dienststunden eingesehen werden können.
Unternehmer werden hiermit aufgefordert, zu obigem Termin ihre Offerten versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, bei uns einreichen zu wollen.
Thorn den 25. April 1887.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der von dem allgemeinen Bebauungsplan für die Vorstädte abweichende Fluchtlinienplan für den westlichen Theil der Gartenstraße zwischen der Mlanenstraße und der Hoffstraße, sowie für die Hoffstraße zwischen der Bromberger Straße und der Gartenstraße ist, nachdem Einwendungen gegen denselben nicht erhoben sind, durch Magistratsbeschluß vom 22. April 1887 gemäß § 8 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortshäften förmlich festgestellt und liegt in unserem Bureau I vom 25. d. M. bis zum 4. Mai d. S. zu Jedermanns Einsicht offen.
Thorn den 22. April 1887.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das alte Schankhaus Nr. II an der Weichsel, in der Nähe des Zolltrahnes, soll an den Meistbietenden zum Abbruch verkauft werden.
Wir haben hierzu einen Termin auf Freitag den 29. d. Mts. Vormittags 11 Uhr
in unserem Bureau I festgesetzt, wofelbst während der Dienststunden die Verkaufsbedingungen einzusehen sind und die versiegelten Offerten entgegengenommen werden.
Thorn den 25. April 1887.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Verkauf von altem Lagerstroh Mittwoch den 27. April Nachmittags 4 Uhr
im Fort I, zu derselben Zeit in der Kavallerie-Kaserne.
Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Verkauf von altem Lagerstroh im Brückenlopf-Kasernement, um 4 1/2 Uhr desgleichen im Fort V.
Thorn den 26. April 1887.
Königl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Eigentümer der im Bereich unseres Verwaltungsbezirks in den Monaten Oktober, November und Dezember v. Js. als gefunden eingelieferten Gegenstände werden hiermit zur Geltendmachung ihrer Rechte aufgefordert, widrigenfalls zum Verkauf der Gegenstände nach Maßgabe des § 33 des Betriebs-Reglements geschritten werden wird.
Die Versteigerung der nicht zurückgeforderten Gegenstände wird am Mittwoch den 11. Mai d. S. von Vormittags 9 Uhr ab in dem Arbeiter-Speisesaal, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 10, hier selbst stattfinden und nöthigenfalls an den folgenden Tagen fortgesetzt werden, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Bromberg den 20. April 1887.
Königliche Eisenbahn-Direktion.

Aus Berlin zurückgekehrt, wo ich mich während 2 1/2 Jahren dem Studium der Malerei gewidmet und an der Königl. Kunstschule das Examen als Zeichenlehrerin gemacht habe, bin ich bereit,

Unterricht

im Zeichnen u. Malen zu ertheilen.
Martha Wentscher,
Altstadt Nr. 150, Apotheke Menz, 2 Tr.
Sprechstunden: 11-2 Vorm.

Einem hochgeehrten Publikum von Mocker die ergebene Anzeige, daß ich mich hier selbst im Hause des Herrn Schneidermeisters Rox als

Wäscherin u. Plätterin niedergelassen habe. Ich bitte mein Unternehmen durch gütige Aufträge unterstützen zu wollen.
Mocker den 25. April 1887.
Emma Putzke.

Am 26. Januar d. J. ist in der Weichsel bei Schilno mein Chemann, der Besitzer Carl Zielke aus Schilno, ertrunken. Bekleidet war derselbe mit grauem Jaquet, grauer Tuchhose, grauwollenen Socken, blaugestreiftem Hemde, weißer Paragentunterhose, graues Tuch, kurze Stiefel. Bei sich trug er ein Portemonnaie, Inhalt 2 Rubel. Signalement: Alter 25 Jahre, Figur groß und schlank, schwarzen Schurr- und Backenbart. Für Auffindung der Leiche sichere 6 Mark Belohnung.

J. Völlner's weltberühmte Rheumatismus-Watte.
Aeltestes anerkannt vorzüglichwirkendes Mittel gegen Rheumatismus, Lähmungen, rheum. Kopf- und Zahnschmerzen etc. Von allen Konsumenten auf's Beste empfohlen.
Packete à 50 Pf., M. 1 und M. 1,50.
Alleiniges Depot für Thorn und Umgegend bei Herren.
Lewin & Littauer.

! Münchener Löwenbräu!

aus der Aktien-Brauerei „Zum Löwenbräu“ München.
General-Vertretung:
Georg Voss, Thorn.
Aufträge werden prompt ausgeführt.
Verkauf in Flaschen im Bier-Depot von M. Kopezynski.

Bromberger Vorstadt 2. Linie (Schulstraße).

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend zeige ich ergebenst an, daß ich mit meiner

Conditorei den Ausschank von Wein, hiesigen und fremden Bieren, sowie feinen Liqueuren verbunden habe.
Die Lokalitäten sind auf's Beste eingerichtet und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, durch gute Waare und vorzügliche Getränke allen Ansprüchen zu genügen.
Hochachtungsvoll
Max Kensy.

H. Schneider, Thorn Brückenstr. 39 II.
Atelier für Bahnerfabr., Bahnfüllungen u. s. w.

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich hier im Grundstück Hohe Straße Nr. 158 eine Schlosserei etablirt habe und bitte ich, mein Unternehmen durch geschätzte Aufträge unterstützen zu wollen.
Gustav Gude, Schlossermeister.

Eine Wassermühle ist unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen eventuell zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition der „Thorner Presse“.

Cementfliesen verkauft billig J. Kurowski, Thorn Neustädter Markt 138/39.
Vorzüglich guttugende Corsets empfehlen Altstadt 296, Geschw. Bayor.

Wagenfabrik S. Krüger-Thorn empfiehlt zu billigsten Preisen eigen gebaute Karriols, Selbstfahrende, Halbverdeckwagen, Landauer, Coupé's etc.

Neue starke Arbeitswagen, 3- und 4zöller, einige gebrauchte Halbverdeckwagen und Droschken äußerst billig.

Lüchtige Lackirer und Sattler verlangt Wagenfabrik S. Krüger.

Einen Lehrling sucht A. Wachs, Photograph.

Einen Lehrling verlangt R. Sohnoogass, Tapezier, Gerechteste. 118.

1 Reitpferd, Fuchswallach, 11 Jahre, 5 Zoll, gut geritten, für schweres Gewicht, ist sehr preiswerth zu verkaufen. Zu erfragen im Hotel „Schwarzer Adler“ Thorn.

Um den Wünschen aller geehrten Damen nachzukommen, führe bei hochfeiner Waare nun auch billigere und liefere Güte für Damen und Kinder in geschmackvollster Ausführung zu den allerbilligsten Preisen bei strengster Reellität.
Große Auswahl in Sonnenschirmen und weißen Stidereien. Hüte zum Modernisiren bitte zur letzten Sendung einzuliefern.
Minna Mack, Nachf.

Eine herrschaftliche Wohnung sofort zu vermieten. S. Blum, Kulmerstr. 308.

Table with 3 columns: Weizengries, Roggenmehl, Gersten-Graupe, etc. and prices in Mark and Pfennig.

In Folge ausfalls der Generalversammlung am 23. April cr.

Generalversammlung des Thorner Beamtenvereins Sonnabend, 30. April Abends 8 Uhr im Schützenhause. Der Vorstand.

Handwerker - Verein Donnerstag den 28. d. M. General-Versammlung Abends 8 Uhr im Vereinslokal bei Nicolai. Tagesordnung: Bericht der Herren Rechnungs-Revisoren, Berathung des Stats pro 1887/88. Der Vorstand.

Schützenhaus. (Garten-Salon). Mittwoch den 27. April cr. Grosses Salon-Concert (Streichmusik) ausgeführt von der Kapelle 4. Pom. Just.-Regts. Nr. 21. Anf. 7 1/2 Uhr. - Entree 20 Pf. Müller, Königl. Musikdir.

Export-Bier aus der Brauerei von Christian Portsch, Culmbach, offerirt in Flaschen und kleinen Gebinden, hochfeine Qualität. Gustav Sohnoogass, Thorn.

Frische Maibowle - in Flaschen à Mk. 1 - empfiehlt L. Gelhorn, Weinhandlung.

Belzfachen werden zur Aufbewahrung angenommen bei O. Scharf, Kürschnermeister, Breitestr. 310.

Holländische Dachpfannen von bekannter Güte sind noch vorräthig auf Ziegelei Gremboczyn.

Ein Laufbursche, zum sofortigen Eintritt, wird von Georg Wolf, Bromberger Vorstadt, gesucht.

1 großer Laden nebst angrenzenden Räumlichkeiten, bisher von Herrn Gebr. Jacobson bewohnt, ist vom 1. October cr. zu vermieten. S. Hirschfeld, Butterstraße 92/93.

Butterstraße 92/93 ist die 2. Etage bestehend aus 4 Zimmern, Kabinet, Küche und Zubehör vom 1. October cr. zu vermieten. S. Hirschfeld.

Ein möblirtes Zimmer nach vorm. Herren sofort zu vermieten Brückenstr. 38, 2 Tr.

Zwei f. m. 3. Kabinet und Burschen-Zugelaß, auch zwei Wohnungen mit Zubehör sofort zu vermieten. Wogner, Copernicusstr. 23a.

Al. Gerberstr. 81 ist eine Barriere-Wohnung mit geräum. Kellerwerkst. und Wohnungen bestehend aus 4 Zimmern nebst Zubehör vom 1. April ab zu vermieten. S. Hirschfeld.

Ein f. möblirtes Zimmer nebst Burschen-Zugelaß ist zu vermieten. Schuhmacherstraße 421.

Einen Laden nebst Wohnung vom 1. October zu vermieten. Plantage.

Zum 1. April eine Wohnung für Mk. 360,00 zu vermieten. Fr. Winkler, Kulmerstr. Nr. 308/10.

Mit Markt 299 eine fl. Wohnung zu vermieten. L. Bentler.

Bache 47 1 möbl. Zimmer u. K., 1 Tr., zu verm.